



Stefan Moll, Pfarrer

056 221 66 67 / stefan.moll@emk-schweiz.ch

Anatomie des Friedens Teil IV

Predigt: Frieden schaffen – Matthäus 5, 23 – 25

Es ist einfacher zu beschreiben, wie wir in Unfrieden geraten. Schwieriger ist, wieder aus dem Unfrieden herauszukommen und Frieden zu schaffen, der bleibt? Wie kann ich meine Verantwortung gar wahrnehmen, damit Frieden sich ausbreitet? Dazu ein Beispiel:

In der Adoleszenz ist es für manche Teens schwierig, am Morgen aufzustehen. Die Eltern bringt das fast zum Wahnsinn. Jeden Morgen dieselbe Tragödie, bis der Sohn oder die Tochter sich aus dem Zimmer bewegt haben.

Manche Familien erleben das jeden Tag. Jeden Tag neuen Grund, sich zu streiten. Dann kommen die Teens und sagen zu uns: „Ich bin jetzt erwachsen, ich will für mich selber verantwortlich sein.“ – Da liegt die Antwort nahe: „Wie soll ich dir mehr Verantwortung geben, wenn du am Morgen nicht einmal rechtzeitig aufstehst?“

Es ist verständlich, wenn Eltern da sagen: „Du gehst jetzt früher ins Bett.“ - Oder: „Wenn du noch einmal zu spät kommst, gibt es Hausarrest.“ Und dann: „Mir reicht es, bring endlich deinen Arsch hoch, sonst bekommst du kein Taschengeld mehr.“

Eltern müssen etwas tun, wenn die Kids einfach nicht aufstehen. Sie ergreifen. Aber es gibt dazu eine ganz schlechte Nachricht: Alle diese Massnahmen – nützen **nichts!** Mehr Ermahnungen oder Strafen nützen – **nichts**. Es bleiben nur wütende Teens und ratlose Eltern zurück.

Es zeigt sich darin ein Muster. Bei drohendem Unfrieden fokussieren wir uns immer mehr auf das Problem. Wir gehen die Dinge an, die schief laufen. Wir korrigieren die andern. Wir fordern, dass sie sich bessern und es besser wird...

Das ist verständlich. Die Probleme halten uns auf Trab. Jeden Tag diese Aufsteh-Übung. Zermürben. Und erst recht, wenn ein Kind sein Leben nicht auf die Reihe kriegt oder Suchtprobleme hat. Da nimmt das Problem immer mehr Raum ein, bis es die ganze Beziehung ausfüllt. Alles dreht sich um das Problem, das korrigiert werden **muss**.

Das passiert auch in Ehen, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft und sogar zwischen Firmen und Staaten. Wir rücken Probleme ins Zentrum – und je schwerer sie wiegen, um so mehr Raum nehmen sie ein.

Aber all das nützt nichts. Es braucht andere Wege, um etwas zu verbessern. Wir müssen uns auf einer anderen Ebene begegnen. Vom Bibeltext erhalten wir dazu entscheidende Impulse:





Evangelisch-methodistische Kirche

Jesus sagt: „**Wenn du also deine Opfertgabe zum Altar bringst und dir fällt dort ein, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, dann lass dein Opfer am Altar zurück, geh zu deinem Bruder und versöhne dich mit ihm. Erst danach bring Gott dein Opfer dar.**“ (Matthäus 5, 23 – 25)

Jemand kommt in den Tempel um seine Gabe zu opfern. Wir tun das so nicht. Aber wir beten oder feiern Gottesdienst. Das sind die heiligen Momente, in den Gott uns wichtige Gedanken schenkt. Wir suchen die Gegenwart von Gott. Und hier kommt uns – nicht zufällig – ein anderer in den Sinn, mit dem wir in Unfrieden leben. Gott erinnert uns an diesen Unfrieden

Der Bruder/Die Schwester

In der Gegenwart Gottes, passiert eine erste Veränderung. Der Andere wird mit einer Ehrenbezeichnung angesprochen. In der Gegenwart Gottes erkenne ich im Anderen den **Bruder**, die **Schwester**. Mir wird vor Gott bewusst, dass der Andere nicht einfach der Unmögliche, der Feind, der Andersartige ist: sondern mein Bruder und meine Schwester.

Diese Veränderung **bei mir** ist sehr wichtig. Sie verändert alles. Wichtig ist: die Veränderung passiert in **meiner** Einstellung – und nicht etwa bei den Problemen, die der andere produziert. Ich sehe ihn als Bruder oder Schwester. In der Sprache von ‚Anatomie des Friedens‘ haben wir diese Veränderung in meiner Einstellung ‚**aus der Boxe kommen**‘ genannt.

Der Weg aus der Box wird im Bibeltext noch an einer anderen Stelle sichtbar: Wer hat hier eigentlich etwas Böses getan? – Man weiss es gar nicht. Aber dem, der vor Gott kommt, fällt plötzlich ein, dass **sein Bruder etwas gegen ihn hat**. Ob es berechtigt ist oder nicht, spielt keine Rolle. Aber ihm wird klar, dass Unfriede herrscht. Er **verzichtet** darauf, den Bruder und die Schwester anzuklagen. Das ist der erste Schritt aus der Box: aufhören, die Schuld zu suchen.

Beziehung aufbauen

Der nächste Hinweis von Jesus ist ein Auftrag: Lass jetzt deine Gabe am Altar zurück. Unterbrich den Gottesdienst oder das Gebet. Und gehe zu dem anderen, in dem du eine Schwester oder einen Bruder erkannt hast. Anders gesagt: **Baue eine Beziehung auf**.

Wenn jemand daran erinnert wird, dass ein Unfriede mit jemandem besteht, ist das ein Zeichen für eine Boxe. In der Box werden andere zum Objekt für mich. Nun geht es darum, wieder in die Beziehung zu kommen mit einander.



Für Jesus ist das dringend. **Jetzt**. Sofort. Es ist so dringend, dass die Person den Gottesdienst unterbricht. Und das sollen wir ernst nehmen. Ich merke es bei mir selber: Wenn etwas zwischen uns nicht gut sein sollte, neige ich dazu, auszuweichen. Dann habe ich nicht besonders grosse Lust, zum Bruder/zur Schwester zu gehen.

Darum sagt Jesus: „Mach es. Sofort. Du würdest so gerne *nicht* gehen, dass du es unterlässt, wenn du nicht jetzt gerade tust.“

Diesen Text hat **Dieter Kemmler** vom TDS Aarau an einer Retraite einmal ausgelegt. Dieser Punkt war ihm unglaublich wichtig. Gehe **jetzt**. Mach diesen Schritt. Sofort. Ich habe mir damals angewöhnt, das zu wagen. Immer wieder musste ich mich aufraffen und zu jemandem hingehen. Meist wegen Kleinigkeiten. Selbst diese habe ich nicht anstehen lassen. Das hat sehr viel verändert. Heu-



te, wenn ich diesen Text auslege, merke ich, dass ich wieder etwas nachlässiger geworden bin. Das will ich ändern. So lernen wir aus dem Bibeltext, dass wir uns **sofort aufmachen**, wenn uns ein Unfriede bewusst wird. Die Frage ist dann, was wir tun, wenn wir die Beziehung aufgenommen haben.

Zuhören

Im ersten Moment denke ich: „Jetzt muss ich sagen, was mich am anderen nervt oder was er mir angetan hat. Jetzt kommt es auf den Tisch, was der andere getan hat.“ Aber das steht gerade nicht im Bibeltext. Genau das ist nicht der Auftrag.

Jesus dreht die Dinge um. Mein Auftrag ist nicht, den anderen anzuklagen. Auch dann nicht, wenn ich gute Gründe dafür hätte. Mein Auftrag ist, **zuzuhören**. Ich frage, was ihn, den anderen, an mir nervt. Ich frage, was *ich* zu den aufkeimenden Spannungen beigetragen habe. Ich höre die Wahrheit, die beim anderen liegt. – Das bedeutet: ich höre ganz auf, den anderen zu verändern. Ich frage nur, wo ich mich nicht fair benommen habe.

Ich hatte selber mit Leuten zu tun, die ganz üble Dinge gemacht haben und mir ganz konkret enorm geschadet haben. Es war keine Frage, dass sie wirklich böse gehandelt haben. Aber sie wussten sich zu 100 % im Recht. Bei ihnen habe ich mich auf diese Weise im Gespräch gestellt. Ich ging hin, um zu hören – inwiefern ich es ihnen schwer gemacht habe. Ich habe diesen Auftrag umgesetzt: „Höre die Wahrheit, die beim andern liegt.“ Was mich erschüttert hat: Sie brachten vieles vor, bei dem ich sagen musste: da habt ihr recht, ich war euch gegenüber nicht hilfreich. Ich habe schlecht von euch gedacht... (Übrigens: Nachdem ich lange Zeit dabei blieb, im Gespräch über mich selber nachzudenken, fanden sie von sich aus Zugang zu ihrem Unrecht).

Teens haben es nicht so mit dem Aufstehen. Wir streiten darum, schreien uns an, es setzt Drohungen und Strafen. Auch Teens kann man aber fragen: „Was kann ich tun, dass du besser mit mir klarkommst. Was macht dich so müde? Was nervt dich an mir?“ –

Versöhnen

Der nächste Schritt, den Jesus uns vorgibt ist: dass wir uns versöhnen. Wir Europäer verstehen darunter, dass jetzt alles wieder gut ist. Mit dieser hohen Erwartung überfordern wir aber uns und andere chronisch. Lassen wir es dabei, dass die Probleme nicht einfach gelöst sind.

Aber wir könnten zusammen eine neue Ebene schaffen, auf der wir neue Erfahrungen machen mit einander. Um zu verschlafenen Teenagern zurückzukommen: Wir haben in einer vergleichbaren Situation einmal entschieden, einfach mehr Zeit mit einander zu verbringen. Aber auf einer ganz anderen Ebene. Wir haben die Sitzordnung am Tisch verändert, um einmal einem anderen Kind die grössere Aufmerksamkeit zu geben. Wir haben angefangen, einander eine Freude zu machen und uns zu helfen.

Wir haben aufgehört, das Aufstehen zu bearbeiten und in einer schwierigen Zeit neue Begegnungen gesucht. Wir haben gesagt: wir glauben, dass du selber dafür sorgen kannst, rechtzeitig aufzustehen. Und siehe da: nach einiger Zeit (in der wir uns wehr zurückhalten mussten) – entspannte sich dann auch diese Sache.



Evangelisch-methodistische Kirche

Helfen, dass die Dinge gut werden

Ich habe gesagt: wir sind darauf ausgerichtet, die Probleme in Angriff zu nehmen. Und „Angriff“ ist das, was andere dann mit uns erleben. Der Weg von Jesus führt auf eine andere Ebene. „Helfen, dass die Dinge gut werden“. In dem wir die Gebote von Jesus Christus leben, verändern sich unsere Konflikte und der Unfriede löst sich auf (nicht immer die Probleme).

Angefangen hat aber alles damit, dass jemand seine Opfergabe vor Gott brachte. Das passiert, wenn wir uns zum Gebet sammeln, die Bibel lesen, Gottesdienst feiern. Wir sammeln uns vor Gott. In solchen Momenten schweiften unsere Gedanken umher und Gott lenkt sie auf die wichtigen Fragen. Wir sind gehalten in Gott – und gehen unser Leben von ihm her an.